

Liebe Mitglieder und Freunde, der längst überfällige Schritt ist jetzt getan - es gibt uns nun auch auf Facebook. Der Grund ist einfach - bisher haben wir Sie über das Geschehen in den Projekten und im Verein im Allgemeinen drei Mal im Jahr über unseren Rundbrief sowie auf der Mitgliederversammlung informiert. Über facebook können Sie ab jetzt gewissermaßen "live" dabei sein - innerhalb weniger Stunden, nachdem wir ein Projekt besucht oder jemanden unterstützt haben, können Sie es bereits erfahren. Sogar vielmehr als das - Sie können das Geschehen kommentieren, kritisieren, Wünsche äußern oder Vorschläge machen. Sie sind dadurch nicht nur über das Geschehen informiert, Sie können es mitgestalten! Dazu möchten wir Sie herzlich einladen!

Im aktuellen Rundbrief werden wir Ihnen Einiges von dem, was wir in den letzten Monaten getan haben, vorstellen - wie die Projekte, die wir angefangen haben, sich nun weiterentwickeln, können Sie dann auf facebook live weiterverfolgen!

Aber natürlich wird es auch zukünftig die Rundbriefe geben, denn nicht jeder ist ein Fan sozialer Netzwerke; wir möchten aber jeden, der sich für uns interessiert, natürlich weiterhin informieren.

Was hat sich seit dem Frühjahr

getan? Hanna Bechmann, welche in Südromänien ein praktisches Semester beim Verein "Pro Vita" verbracht hat, ist jetzt mit ihrem Praktikum so gut wie fertig - wir werden hier davon berichten.

In Rumänien werden wir weiterhin bei Bedarf das Projekt des Bezirkskonsistoriums der Ev. Kirche A.B. Hermannstadt "Winterhilfe" unterstützen, und neue Wege gehen wir in der Ukraine!

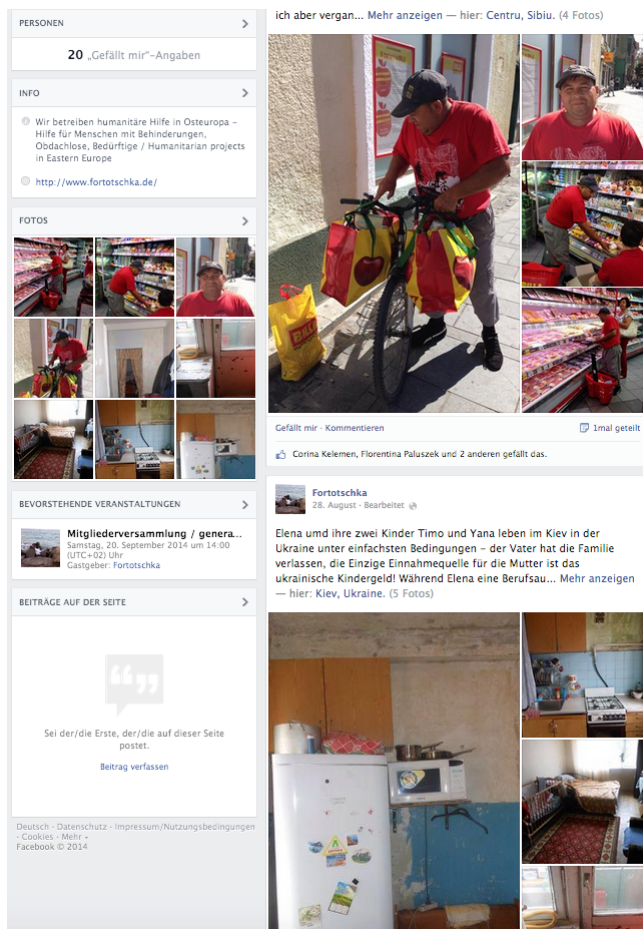
Seit einigen Wochen stehen wir mit der NGO Ukrainian Charity Fund "Social Partnership" in Kontakt - in Zusammenarbeit mit dieser wollen wir sehr bedürftige Familien, insbesondere solche, in welchen kleine Kinder leben, unterstützen. Dies steht jedoch in keinem Zusammenhang mit der Krise in der Ukraine, was man angesichts der dortigen Krise denken könnte. Der Vorschlag, in der Ukraine aktiv zu werden, stammt eigentlich von einem Leipziger Verein für Entwicklungshilfe. Da meine eigene Familie ursprünglich aus Lviv - vor dem 2. Weltkrieg noch Polen, heute Ukraine - stammt, war ich von der Idee sehr angetan, und mit dem Ukrainian Charity Fund "Social Partnership" haben wir auch eine vertrauenswürdige Partnerorganisation gefunden!

Viel Spaß beim Lesen des Rundbriefes -

Arkadiusz Paluszek



www.facebook.com/fortotschka



PERSONEN > ich aber vergan... Mehr anzeigen — hier: Centru, Sibiu. (4 Fotos)

20 „Gefällt mir“-Angaben

INFO >

- Wir betreiben humanitäre Hilfe in Osteuropa - Hilfe für Menschen mit Behinderungen, Obdachlose, Bedürftige / Humanitarian projects in Eastern Europe
- <http://www.fortotschka.de/>

FOTOS >

Gefällt mir · Kommentieren 1mal geteilt

Corina Kelemen, Florentina Paluszek und 2 anderen gefällt das.

Fortotschka 23. August · Bearbeitet

Elena und ihre zwei Kinder Timo und Yana leben im Kiev in der Ukraine unter einfachsten Bedingungen - der Vater hat die Familie verlassen, die Einzige Einnahmequelle für die Mutter ist das ukrainische Kindergeld! Während Elena eine Berufsa... Mehr anzeigen — hier: Kiev, Ukraine. (5 Fotos)

Beiträge auf der Seite

Sei der/die Erste, der/die auf dieser Seite postet.

Beitrag verfassen

Deutsch · Datenschutz · Impressum/Nutzungsbedingungen · Cookies · Mehr · Facebook © 2014

Spendenkonto:

Fortotschka e.V.

Konto 40520629

BLZ 783 500 00

Sparkasse Coburg - Lichtenfels

IBAN: DE93 7835 0000 0040 5206 29

BIC: BYLADEM1COB

Alkohol hat unser Leben kaputt gemacht!



Hanna Bechmann lebt seit März im kleinen rumänischen Dorf Valea Plopului, wo die Studentin der Sozialen Arbeit aus Coburg ihr praktisches Studiensemester beim Verein "Pro Vita" ableistet. Hier berichtet sie von den Menschen, die sie dort traf.

„Ich bin eine Frau, die wirklich geliebt hat, aber alles fiel auseinander.“ So fängt Ana an, ihre Geschichte zu erzählen. Sie wuchs in einer durchschnittlichen Familie auf, ihre Kindheit war glücklich, sie hatte sechs Geschwister und ihre Eltern beschreibt sie als großzügig und gastfreundlich.

Als Ana Anfang 20 heiratete, war sie schon sechs Jahre mit ihrem neuen Ehemann zusammen und über beide Ohren verliebt. Sie hatten zehn gute Jahre und fast fünf schlechte, sagt sie. Aus den zehn guten entstand ein Haus, das größtenteils ihre Eltern finanzierten, mit einem wunderschönen Garten – ein richtiges Zuhause eben. Ihr Mann und sie haben auch zwei Kinder, einen ca. achtjährigen Jungen und ein älteres Mädchen. Aber dann fingen die Probleme an: Ihr Mann hatte immer schon viel getrunken, aber er hat es auch gut verstecken können. Nach zehn



In diesem Haus in Valea Plopului hat Ana schließlich Zuflucht gefunden und sogar viel mehr als das - ein neues Zuhause!

Jahren konnte oder wollte er es perfekt funktionieren. Ana und die nicht mehr - Ana kam dahinter. Er ließ immer mehr Geld verschwinden, roch immer häufiger nach Alkohol, offensichtlich betrunken war er jedoch am Anfang noch nicht. Ana meint, dass seine ganze Familie schon alkoholabhängig war und deshalb auch von selbst hätte kommen können.

Mit der Zeit wurde es immer schlimmer, ihr Mann war entweder in Kneipen unterwegs oder betrunken zu Hause und schlug Ana, er hatte außerdem „allerlei Frauen“, die er sogar mit in ihr gemeinsames Heim nahm und Ana als seine Haushaltshilfe oder Cousine vorstellte! Das ließ sie sich nur gefallen, weil sie sich zu sehr vor weiteren Schlägen fürchtete und dauerhaft Angst um ihre Kinder hatte.

Um ihn so wenig wütend wie möglich zu machen, musste alles

Kindern mussten höflich sein, durften auf keinen Fall fluchen und mussten jeden Befehl befolgen. Der Mann verbot Ana zum Beispiel manchmal zu essen, „einfach weil er es nicht wollte“! Die Kinder verhielten sich natürlich, wie sich wohlgezogene Kinder verhalten, um ihren Vater nicht zu verärgern.

Ana sagt, sie war jedes Mal schockiert, wenn ihr Mann sie schlug, andere Frauen mit heimbrachte oder betrunken war - sie geriet dauernd in Panik und verfiel in eine Art Starre, in der sie einfach alles über sich ergehen ließ.

Ihre Eltern wollten ihr zuerst helfen, diesen Mann zu verlassen, aber Ana wollte einen Vater für die Kinder und hatte außerdem große Angst, die Kinder zu verlieren, denn sie befürchtete, sie müssten bei ihrem Vater bleiben oder in staatliche Obhut gegeben werden. Irgendwann wurde es jedoch

unerträglich. Ana weinte jeden Tag, unterhielt sich mit niemandem mehr – ihr Mann verbot ihr sogar Kontakte zu anderen. „Ich wollte sterben, ich wollte fliehen, ich wusste einfach nicht mehr weiter“, so beschreibt sie die Phase, kurz bevor ihr Mann sie so heftig schlug, dass sie die Polizei rief. Er war davor schon sehr brutal, schlug ihr Zähne aus oder schlug sie an Stellen, die leichter zu verdecken waren, aber dieser Tag übertraf alles. Also rief sie die Polizei - diese wollte sie, ihre Tochter und ihren Sohn in ein Mutter-Kind-Heim bringen. Ana hatte jedoch Angst, dort gefunden zu werden. Sie fuhr mit dem Zug in irgendeine Stadt, wo jemand auf sie aufmerksam wurde und ihr von der

Einrichtung „Pro Vita“ in Valea Plopului/Valea Screzii erzählte.

Hier lebt sie jetzt, ist von ihrem Ex-Mann geschieden und sagt: „Hier muss ich nicht mehr weinen, keine Angst mehr haben, hier kann ich essen und muss nicht mehr vorsichtig sein.“ Hier fühlt sie sich frei, ihre Kinder sind fröhlich, können unbeschwert spielen und gehen zur Schule – sie sind normale Kinder einer normalen alleinerziehenden Mutter, die sich nicht mehr fürchten müssen, nach Hause zu kommen. Hier helfen die Menschen sich gegenseitig bei Schwierigkeiten und können in ein neues Leben starten. Dafür bedankt sie sich, bei allen, die das ermöglichen, die ihr die

Sicherheit und Freiheit geben, die sie nicht hatte.

Gleichzeitig hat sie allerdings auch einen Appell an alle Frauen: „Wir müssen gewalttätigen Männern gegenüber gemeinsam stark sein – für unsere Kinder und für unser eigenes Leben!“ Das Leben ist schön und man sollte aufpassen, mit wem man es verbringt, damit es auch schön bleibt. Ana erklärt, dass es für sie selbst gut war, dass die Ehe überhaupt geendet hat, aber dass sie nach fast fünf Jahren immer noch zusammenzuckt, wenn Türen knallen und dass sie nie mehr heiraten will. Sie hat zu große Angst, sich noch einmal den falschen Mann auszusuchen.

Ich musste meine Schwangerschaft verheimlichen

Natascha ist einundzwanzig Jahre alt und hat vor einigen Tagen ihren gesunden Sohn Leonard zur Welt gebracht. Sie kam zu Pro Vita, als sie im siebten Monat schwanger war, denn sie konnte nicht bei ihrer Familie bleiben und ihr Freund hatte sie verlassen.

Noch einige Monate zuvor war ihr Leben wie ein Märchen - sie war unsterblich verliebt in ihren Freund, und nachdem sie die Schule beendet hatte (wenn auch ohne Abschluss), hatte sie auch endlich so viel Zeit für die Beziehung, wie sie sich nur wünschen konnte. Probleme gab es allerdings in ihrem Elternhaus: Ihr Vater ist dauerhaft betrunken, ihr Bruder, der drei Jahre jünger

ist als sie, hat eine chronische Lungenkrankheit und die Familie ist im Streit mit der übrigen Verwandtschaft väterlicherseits. Zu ihrer Mutter hat Natascha jedoch ein sehr gutes Verhältnis und beschreibt sie als ihre „beste Freundin“, weil sie immer über alles reden.

Das wäre alles nicht so schlimm gewesen, das Glück der jungen Liebe schien zunächst mehr zu wiegen als das Chaos im Elternhaus. Bis es von einem unerwarteten Ereignis überschattet wurde: Natascha ist schwanger! Die Familie, welche nach außen hin gerne perfekter scheinen würde als sie ist, will es verheimlichen. Niemand soll



Sie können nun auch mit *PayPal*

spenden auf das Konto t.hollander@fortotschka.de

mit jemandem aus der Nachbarschaft darüber reden. Natascha kann sich aber vorstellen, dass trotzdem irgendwie jeder Bescheid weiß.

Als Natascha ihrem Freund von der Schwangerschaft erzählt, streitet er plötzlich alles ab und behauptet, das Kind müsse von einem anderen Mann sein! Kurz nach diesem Streit sieht Natascha zufällig, wie ihr Freund in der Öffentlichkeit mit einem anderen Mädchen unterwegs ist: „Man konnte offensichtlich sehen, dass es nicht nur eine Freundin war.“ Daraufhin war die Beziehung endgültig beendet. Das Letzte, was Natascha

von ihrem Ex-Freund weiß, ist, dass er im Januar zum Arbeiten nach Italien gegangen ist. Nach ihr oder dem Kind hat er nie gefragt. Nun hätte sie Unterstützung von der Seite ihrer Familie gebraucht, die sie aber nicht bekam. Vor allem wegen der Alkoholsucht ihres Vaters und der Angst ihrer Mutter vor einem Skandal - womöglich würde man die Familie nicht mehr als gute orthodoxe Christen ansehen, wenn herauskäme, dass die Tochter auf dem Wege ist, alleinerziehende Mutter zu werden!

Das Umfeld erfuhr natürlich trotz allem davon und gab ihr die verschiedensten Ratschläge, vor

allem abzutreiben (das müsse natürlich heimlich geschehen) oder aber das Kind wegzugeben. Die Argumente waren immer dieselben: Du hast kein Geld und wirst so keine Arbeit finden.

Natascha entschied sich für ihr Kind - dafür musste sie allerdings ihre Familie verlassen. Deshalb kam sie zu uns, ins Pro-Vita-Dorf. Zuerst gefiel es ihr hier gar nicht, sie kam sich isoliert vor und „nur in der Gesellschaft von Verrückten“, zu den sie natürlich nicht gehören wollte. Weil sie sich dadurch immer isolierter fühlte, war es schwer für sie, an eine gute Zukunft zu glauben. Dies änderte sich allerdings, als sie erfuhr, dass sie hier das für ihren Schulabschluss fehlende Mathematik-Examen nachholen kann und somit bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben würde. Sie wird im September anfangen, sich mit einem Lehrer auf die Prüfung im Juni nächsten Jahres vorzubereiten.

Jetzt kümmert sie sich erst einmal um ihr Neugeborenes, das sie liebevoll und geduldig versorgt. Es fällt ihr jedoch schwer, sich an die neue Mutterrolle zu gewöhnen, da sie „jetzt keine Zeit mehr für sich hat“ und sich alles um das Baby dreht! Sie kommt allerdings von Tag zu Tag besser mit ihrer neuen Rolle klar. Gleichzeitig hat sie aber auch die starke Hoffnung, dass mit einem erfolgreichen Schulabschluss alles besser wird – wie genau, kann man noch nicht sagen. Es kann ja viel passieren, aber Natascha gibt die Hoffnung nicht auf, ein „normales“ Leben als alleinerziehende Mutter in Rumänien führen zu können.

